Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 7

Rubrik: Telegramm

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und fand es recht sonderbar,
Wie es am Parteitag in Olten
Der Sozial-Demokraten war.

Sie wehrten mit Arm und Beinen
Ge'n Antimilitaristen Ideen,
Doch woll'n sie gelegentlich gerne
Wenns paßt, durch die Finger seh'n.

Die ganze Geschichte, sie macht mir,
Trotz allem Ernste doch Spaß;
Sie wuschen sich ihre Pelze
Und machten einander nicht naß. —

Soldatenbrief

des Heiri Kröspeli an seinen Freund Schaaggi Schlötterli im gleichen Bataillon.

Schlücklingen, den 11. Horner 1906.

Lieber Schaaggi!

Ich war sehr gewunderig auf den sozialdemokratischen Kongretz in Olten. Darum nahm ich mir mit dem ersten Zug heute früh ein Billiet nach Olten hin und her retuhr. Du weißt, wie ich an der II. Comp. in unserm Batallion hange. Sie haben drum auf heute die Abstimmung auf unsere Solderhöhung angesetzt. Das Billiet wird es wohl rentiren, wenn Alles gut geht, dachte ich.

Die Sozialdemokraten von Bern-Stadt haben das Hertz noch auf dem rächten Fleck, wenn sie es auch nur auf der Brotsackseite haben. Wenn ich Divisionär wäre, müßte man es auf der Feldflaschenseite tragen! Aber item verbruucht! Diese Stadtberner, unter welchen wir Beide viele Freunde und Rottenkameraden im Batallion haben, stimmten mich ganz schützlig militärfreundlich.

Jetzt gibt's doch einmal Gelegenheit, die Ehre unserer Frakzion zu retten, die mit Unrecht schon so lange als antimilitaristisch verbrüeled ist! Aber ohä! Mir tut's ordentlich leid nicht um das gelöste Billiet Olten hin und her retuhr, sondern noch mehr um die feinzehlige Haltung der Frakzion gegen uns alte Truppiéh! Der Stadtberner Antrag ging also auf Frs. 3.— Tagessold für die Füsiliere, Frs. 4 50 je nach Grad für die Unteroffiziere, gemeinsamen Spatz für Mannschaft und Offiziere und das Tragen der Uniformen für die Offiziere nur nach der Lieferung vom Staat.

Solche Militärfreundlichkeit ist so löblich, daß man sie geradezu in die bald neu zu revisionirende Bundesverfaßung aufnehmen sollte.

Aber die beiden Delegierten Reimann und Berger haben durch ihre törichten Verwerfungsanträge bewiesen, daß sie ihrer Lebtage lang noch keine Putzschnur in der Hand, noch viel weniger ein Bumbum auf dem Käppi gehabt haben! Ich kann mir auch nicht denken, daß ein Einziger unter den 260 Delegierten, welche jene so nützlichen Anträge verwarfen, nur wißen könne, was eigentlich ein „Trüppeler" ißt! Also ist die ganze Freude nichts gewesen und wenn ich das gewußt hätte, wäre ich wenigstens am Morgen in meinen Waffenrock geschloffen und so mit einem halben Billiet davon gekommen.

Als ich im Heimkehren vor meiner Frau defilierte, und im Kantonnement meine Kinder ausrichten wollte, sah ich unwillkürlich, wie zerknirscht meine Patrontasche an der Wand hing, glanzlos wegen des teuren Lederlacks und ingrimmig wegen der Niederlage. Draußen rappelirte es und voll Unmut kommidirte ich im „Sternen" drüben noch einen eidgenößischen Schoppen!

Mit Soldatengruß Dein

Heiri Kröspeli, Flügelmann links der III. Division

Auf nach China!

Ich reise straks mit einer Trina in's große Reich in's ferne China,
Und lasse mir von Misionären ihr Tun und Treiben dort erklären.
Ich höre, wie da Katholiken, was reformiert zur Hölle schicken,
Wie Reformierte sich ereifern und Papstergeb'ne stark begeifern.
Das muß Chinesen sehr erbauen, und heilt die alten Sündenfauen.
Sie kehren sich von ihren Klötzen, den wüst bemalten plumpen Götzen,
Und lernen so von braven Hetzern, sich gegenseitig zu verketzern,
Und lernen wie die frommen Christen, ein vorteilhaftes Ueberlisten.
Sie lassen sich im exerzieren, von Preußen fleißig instruieren,
Und kommen einst mit Eisenbesen als kultivierte Kraftchinesen,
Die Europäer, diese Wilden, nach ihren Mustern auszubilden.
Ich reise d'rum mit meiner Trina in's baldigst umgekehrte China,
Und sind dann bald Chinesen selber, denn die Gefahr wird immer gelber,
Dann ist es gut in solchen Sachen, wenn einmal Kruppskanonen krachen
Den Krieg mit dem erwachten Drachen als Allianzen mitzumachen,
Daß wir mit den Chinesen lachen.

Nach der Niederlage der Antimilitaristen am Oltener Parteitag, werden sie nun eine eigene Partei gründen. Zur Beseitigung der Armee werden sie sich folgende Teilziele setzen.

1. Einführung des Achtstundentages in Militärschulen und Truppenzusammenzügen.
2. Wahl der Offiziere durch die Truppenkörper.
3. Abschaffung der Gradabzeichen als einer undemokratischen Einrichtung.
4. Gleiche Verpflegung und gleichen Sold für alle Wehrmänner.
5. Verweigerung aller Befehle, die nicht in höflicher Form abgegeben werden.
6. Angleichung der Uniform an die Privatkleidung und Erlaubnis, dieselbe immer tragen zu dürfen, zum mindesten an Sonn- und Feiertagen.
7. Verweigerung des Militärdienstes in Kriegszeiten.
8. Verwendung der Kasernen als Irrenanstalten.

Erkennungszeichen.

Wenn alle Menschen sich so ziemlich gleichen
Lebendig oder auch ein wenig tod,
Verlangen Glarner Wirte künftig Zeichen
Von wegen Leuten punkto Trinkverbot.
Wer nicht das Wirtshaus darf besuchen
Soll irgendwie gezeichnet sein;
Er mag dann beten oder fluchen,
Ihm sind verboten Bier und Wein.
So Burschen würden in der Regel
In braver Wirtschaft leicht erkennt,
Man färbe ihre Fingernägel
Mit roter Farbe eingebrannt.
Wer Handschuh' trägt, der kömmt dann freilich
An Trinkertischen in Verdacht
Dann ist's vom Wirte sehr verzeihlich
Wenn er den Menschen überwacht.
Wer zu ihm kömmt, nimmt Hut und Kappen
Und laut Gesetz den Handschuh ab;
So strenge Vorsicht läßt ertappen
Wer Anlaß zum Verbote gab.
Begegnen mir jeweilen Handschuhleute
Dann denk' ich bei mir selber: Jakob gugg!"
So Handverstecker hab' ich nicht erst heute
Ich weiß ja wohl weswegen, auf der Mugg!

Telegramm.

Algeciras, 16. Februar 1906. Die Deutschen beharren darauf, daß die Türe in Marokko offen bleiben soll, indes die Franzosen sie, um nicht gar im Durchzug stehen zu müssen, wenigstens etwas zudrücken möchten. Vielleicht wird man sich dahin einigen, die Türe ganz auszuhängen.

Frau Stadtrichter: „I ha Sie scho lang lang nüme gseh, Herr Feusi, sind Sie chrank gsi?"

Herr Feusi: „Nei, i ha nu für öpper ä Wohnig gsuecht und da bin i halt in allen Eggen ume gfahre, wo sie halt nüd hi chömed."

Frau Stadtrichter: „Ja, es wirt jetz dänn woll besser cho; wämer ä städtisches Wohnigsnachwiesamt händ und säb wirt's."

Herr Feusi: „Ebe hani 's au ghört, es werdi ä so eis igricht. Es tunkt mi nu ä so ebig eige, daß brezis jetz wänd es Wohnigsnachwiesbureau irichte, wo 's gar kei leer Wohnige hät?"

Frau Stadtrichter: „Ja, es nimmt mi sälber au Wunder, was jetz ä so en leere Wohnigsdirekter z'tue hätt.

Herr Feusi: „Villicht wähled s' dä Verwalter vom Arbeitsnachwiesbureau däzue, däsäb bruched s' ja jetz dänn nümme, will doch niemert meh wott schaffe."

Frau Stadtrichter: „Ebe, si fanged ja scho wieder a z'streike?"

Herr Feusi: „Hä ja, ich glaube, wenn s' würed es Hürats- und Verlobigsbureau irichte gieng ehne d'Arbet nie us, det wirt nie gstreikt."

Frau Stadtrichter: „Rüefed Sie nüd z'lut, i wett mi nüd verschwöre, ob s' es nüd irichted."

Herr Feusi (im Fortgehen): „Dä neu Adjunkt bim Schwiegermueterabfuehrwese chunt's allwäg au nüd ring ü —"

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie si in Grunds Boden ie, das hätt i nüd erwartet von Ihnen und säb hätti."